

ГЛАЗАМИ РОМАНТИКА

ГОЛЛАНДСКАЯ И БЕЛЬГИЙСКАЯ
ЖИВОПИСЬ XIX ВЕКА
ИЗ СОБРАНИЯ РАДЕМАКЕРСА



A ROMANTIC VIEW.
Dutch and Belgian paintings of the 19th century
from the Rademakers Collection.

Organized by the State Hermitage Museum
and Jef Rademakers, Belgium



Siebzig Wolken

Bilderreise

Im September wird im Klever B.C. Koekoek-Haus die Ausstellung „A romantic view“ zu sehen sein. Derzeit sind die 70 Bilder, die der holländische Sammler Jef Rademakers zusammengetragen hat, noch „unterwegs“. Die Stationen der „Bilderreise“: St. Petersburg, Den Haag, Leuven, Kleve.

Zehn Tische

„Boris Asvarish wohnt am Newski-Prospekt, einer Straße in St. Petersburg. Seine Eltern haben hier gewohnt. Seine Großeltern. Seine Urgroßeltern. Alle haben in derselben Wohnung gelebt. Die Wohnung ist vielleicht zehnmal so groß wie dieser Tisch. Boris verdient circa 400 Euro im Monat.“ Sagt Jef Rademakers, Millionär. Jef hat ein Vermögen gemacht. Als Fernsehproduzent in Holland. Mit 40 hat er aufgehört. Seitdem sammelt er. Niederländische und belgische Romantik. Ein Leben mit der Malerei. Manche sagen: Rademakers sei ein Melancholiker. Jetzt ist ein Teil seiner Sammlung in der Eremitage zu sehen. 70 Gemälde auf der Durchreise: St. Petersburg, Den Haag, Leuven, Kleve. Der Kurator: Boris Asvarish.

Russian Vodka Room

Jef Rademakers sitzt an einem Tisch im Petersburger Restaurant „Russian Vodka Room“. Zusammen mit fünf Journalisten, seiner Frau, einem holländischen Dokumentarfilmer, der Chefin von Sotheby's Amsterdam, dem Chef des Museums Kurhaus Kleve und seiner wissen-

schaftlichen Mitarbeiterin. „Ich war während der Vorbereitung der Ausstellung öfter in St. Petersburg. Boris hat mich ein paar mal zum Essen eingeladen. In seine kleine Wohnung. Da lebt er mit seiner Frau. Boris ist 70 Jahre alt - und das Apartment vielleicht 50 Quadratmeter groß. Nach dem Essen gab es Wodka. Boris läuft seit 35 Jahren an jedem Arbeitstag vom Newski-Prospekt zur Eremitage. Wenn wir bei ihm waren, hat er uns immer ein Taxi kommen lassen. Er wollte nicht, dass wir laufen. Boris ist ein stolzer Mann.“

Santo Subito

Für einen Sammler ist ein Projekt wie „A romantic view“ eine Art Heiligsprechung. Santo subito. Im Russian Vodka Room wird Wein ausgetrunken. Rot und Weiß. Der Sammler lädt ein. Er hat eine Mission: Die Rehabilitation der niederländisch-belgischen Romantik. Es gibt da eine Lücke zwischen einem wie Rembrandt und einem wie van Gogh. Es geht um den Zeitraum von achtzehnhundert bis achtzehnhundertfünfzig. Rademakers ist angezogen, diese Lücke zu schließen. Romantik in Worte zu fassen ist wie Wolken fangen. „Romantik ist das Große. Biedermeier das Kleine.“ Sagt Jef. Er redet nicht vom Format der Bilder. Er spricht von den Motiven. Landschaften das eine - häusliche Szenen das andere.

Mit der Petersburger Ausstellung hat er es in die holländische Tagesschau geschafft. Romantic View war der Aufmacher. Die Ausstellung: Traum und Alptraum. Der Traum ist natürlich der Ausstellungsort. Der Alptraum: All der

Rummel. All die Fragen. Die Medien in Holland wollten wissen, ob Jef sich in die Eremitage gekauft hat.

Romantik und Paradox

Jef erzählt die Boris-Geschichte. Die Wohnung. Der Tisch. Das Taxi. Der Stolz. „Einen wie Boris kauft du nicht ein. Er fragt an. Du bist glücklich.“ So geht das.

Vor der Suppe gibt es Blini. Russische Pfannkuchen. Manche füllen sie mit Sauerrahm. Andere mit Beeren oder Honig. Jef hat roten Kaviar zu den Blini bestellt.

Als er vor 20 Jahren von der großen Bühne wegtauchte, hörte der Rummel auf. Jetzt, mit der Ausstellung, bricht er an anderer Stelle wieder aus. „Ich habe mir seit 20 Jahren zum ersten Mal wieder Visitenkarten drucken lassen“, sagt Jef. Gerade jetzt wäre das wohl nicht nötig. Romantik und Paradox. Es ist der vorletzte Tag von „Romantic View“ in Petersburg. An die 100.000 Menschen haben die Ausstellung gesehen. Grobe Schätzung.

Auskunft über die Befindlichkeiten eines Romantikers. Gibt es ein Endziel? Gibt es eine finale Zufriedenstellung, oder ist eine Sammlung wie ein Unternehmen zum Wachstum verdammt? Wachstum bis zum Untergang. Was reizt einen, der alles haben kann? Geht es am Ende um einen Zugewinn an Schönheit? Was ist verkraftbar?

Hauptgang

Die Suppe. Der Hauptgang. Im Raum nebenan: Folklore. Gitarren und Gesang. Alles wird per Lautsprecher übertragen. Alles ist ein bisschen zu laut. Rademakers zitiert

Reinhard Mey: „Gute Nacht, Freunde.“ Dabei ist der Abend noch nicht alt. Der Sammler hat seine Bühne gebaut. Sammeln beginnt intim. Irgendwann wird es öffentlich. Dann muss ein Echo hörbar werden. Rademakers hört ein Echo. Gerade jetzt. Es ist gewaltig. „Romantik van de laage lande“ nennt er sein Gebiet. Auf Holländisch spricht man Romantik so aus, als stünde da Romantick. Betonung auf der letzten Silbe. Flachlandromantick. Die „Romantik van de laage lande“, soll auf die innere Landkarte der öffentlichen Wahrnehmung projiziert werden. Sie soll dorthin zurück. Wahrscheinlich aber ist sie nie dort gewesen.

Ja. Bestimmt. Vielleicht.

Die Ausstellung: 70 Wolken, die in Richtung Melancholie schweben. Romantik hat keine Geschwindigkeit. Die Bilder: Stummfilme irgendwie. Alle Macht geht von der Farbe aus. Vom Motiv. Von der Stimmung. Ein klangfernes Staunen. Poesie mit anderen Mitteln. Jedes Bild entwickelt sich zum Portrait seines Betrachters. Er blickt ins eigene Zentrum. Kann ein Bild die Rettung sein? Ja. Bestimmt. Vielleicht. Nach dem Essen gibt es natürlich Wodka „... und ein letztes Glas im Steh n.“

Am Newski-Prospekt wird Boris Asvarish längst schlafen. Er müsste lange arbeiten für einen solchen Abend. Jef spricht vom Emptiness-Syndrom: „Die Kinder sind aus dem Haus. Und jetzt auch die meisten meiner Bilder. Der Hund ist tot. Die Katzen auch.“ So geht Romantik. Erinnern. Im September wird „A romantic view“ neder in B.C. Koekoek-Haus zu sehen sein.



Schwarzer Schnee

Freitag

Am Flughafen grüßt Bruce Willis von einer Plakatwand zwischen Neubauruinen. Der Taxifahrer spricht die Sprache aller Taxifahrer. I speak English just little bit. One centimeter. We make short round. Then to hotel. Sprachkenntnisse in Zentimetern zu beschreiben macht Entfernung deutlich. Durch das Taxi wabern Klangswaden dessen, was überall auf der Welt für Musik gehalten wird. Der Fortschritt hat Russland erreicht. Der Winter ist noch nicht abgereist. Und er ist mild. „Very warm“, sagt der Taxifahrer. „Minus three degrees.“ Am Straßenrand: Schwarzer Schnee. Willkommen tu Sânt Pietersbörg.

Die Stadt wird zu Fuß erobert. Deutschsprachige Führung. Nadezhda Ruf. Sie stammt aus einer Dynastie von Russlanddeutschen. Die Führung: Kirchen, Plätze, Stadtgewimmel. Erster Sichtkontakt mit der Eremitage. Am Nawa-Ufer entlang. Nadezhda erzählt von Zaren, Kirche, Attentätern. Petersburg offenbart sich. Dringt noch ungeordnet in den Kopf ein. Das Puschkín-Denkmal. Puschkín – eine Art dichtendes Nationalheiligtum der Russen. In den Adern Wodka. In der Lunge: Schießpulver. St. Petersburg ist die schönste Stadt Russlands. Nadezhda ist ganz sicher. Das sagen auch die Leute in Moskau. Am Abend: Folklore für den Gaumen. Natürlich stünden auch Mac Donald's und KFC zur Verfügung. Natürlich haben die Amerikaner Russland längst besetzt. Eine Eroberung ohne Waffen. Die Kollateralschäden entstehen im Inneren. Sie ätzen sich in die Seele. Im Restaurant: Soljanka, Beef Stroganoff und Blini – russische Pfannkuchen. Zuerst Bier. Später Wodka. Danach der Gang durch die Nachtstadt. An den Giebeln der Häuser: Gigantische Eiszapfen. Tödliche Geschosse. Die Nacht bringt Neuschnee. Weiß legt er sich auf die Stadt.

Samstag – Der erste Gesang

Der Gang zur Eremitage. Samstag im Wunderland. Welches Lied soll man singen? Vielleicht zuerst die Melodie der Romantik. „Kleve trifft Petersburg“. 70 Bilder der niederländischen und belgischen Romantik auf der Durchreise: A Romantic View - Petersburg, Den Haag, Leuven, Kleve. Danach vielleicht noch Helsinki und Paris. Der Kurator der Ausstellung übernimmt die Führung. „Wir wollen nicht arbeiten, wir sind zum Genießen hier“, sagt Boris Asvarish, ein Mann von siebzig Jahren. Hätte er nicht eine Karte am Band um den Hals, die ihn ausweist, er würde schnell für den Pförtner an einer Seitentür gehalten. Die Ausstellung: 70 Wolken, die in Richtung Melancholie schweben. Romantik hat keine Geschwindigkeit. Die Bilder: Stummfilme irgendwie. Alle Macht geht von der

Farbe aus. Vom Motiv. Von der Stimmung. Der sie gesammelt hat: Ein Holländer. Er hat mit Fernsehen sein Geld gemacht. Ein Millionär. Jetzt lebt er mit diesen Bildern. Nachtstücke, Seelandschaften, Milieustudien – so unterschiedlich die Themen, so einheitlich der Atem. Ein klangerfernes Staunen. Poesie mit anderen Mitteln. Jedes Bild wird zum Portrait seines Betrachters. Er blickt ins eigene Zentrum. Jedes Nachtstück eine Spiegelung. Jeder Sturm ein innerer Sturm – ein Sturm, bei dem die Blätter an den Bäumen reglos bleiben. Der Blick zielt auf ein fiktives Gestern. Wie es wohl ist, mit all diesen Bildern zu leben?

Rettungsmaschine

Anzustimmen wäre das Lied dieses Museums, das den Besucher tief in die Sprachlosigkeit hineinzieht – eine Sprachlosigkeit, deren Fundament das Staunen ist. Jeder Saal ein Kontinent des Sehens. 1.500 Menschen arbeiten in der Eremitage. Sie wachen über Unvorstellbares. Man rechnet nicht in Bildern. Man rechnet in Sälen. Drei Säle allein gehören Picasso. Wer jedes Exponat der Eremitage nur eine Minute anschauen möchte, müsste acht Jahre seines Lebens investieren. Ein Museum dieser Dimension mit einem solchen Fundus zeigt die Grenzen der Aufnahme-fähigkeit. Niemand kann all das an einem Tag ertragen. Am Schluss übersieht man den van Gogh, den Leonardo, weil der Blick trübe geworden ist und all das Schöne nicht mehr halten kann. Es ist als wären Goldklumpen auf einen Spazierweg gestreut. Am Anfang bückst du dich. Am Ende schonst du deinen Rücken.

Das Museum ist eine Rettungsmaschine. Es belohnt den Anlauf mit einem Paradies. Am Ende muss die Schönheit zurückgelassen werden – aber sie hat ihre Spuren hinterlassen, ihren Anker ins Denken geworfen. Sie hakt sich fest in der Seele. Sie malt ein Abbild auf die innere Leinwand. Sie zaubert diesen wunderbaren Augenblick der Erlösung. Erzeugt eine Visitenkarte im Herzen. Das Museum ist eine Insel der Lossprechung.

Nach vier Stunden in der Eremitage meldet sich der Körper zurück. Die Füße schmerzen. Und die Augen irgend wie auch. Am Ausgang wartet die Stadt. Sie saugt sich zurück ins Bewusstsein. Der Lärm feiert Wiederauferstehung. Die Oberflächlichkeit auch. Armseligkeit kriecht zurück ins Bewusstsein. Draußen gibt es keine Entspannung. Es gibt keine Ruhe. Es gibt keinen Raum ohne Klang und kaum einen Blick, der nicht von bewegten Bildern zerfressen ist.

Eine Fahrt durch die Stadt mit dem Taxi. Die Füße streiken. You speak English? No. Also mit dem Finger auf die Ziele zeigen. Oper und Musikakademie vis a vis – nur durch eine Straße getrennt. Später in der Isaakskathe-

drale: Ein orthodoxer Chor. Sieben stimmen bauen ein Paradies.

Santo subito

Abends wird der Sammler erwartet. Auskunft über die Befindlichkeiten eines Romantikers. Gibt es ein Endziel? Gibt es eine finale Zufriedenstellung oder ist eine Sammlung wie ein Unternehmen zum Wachstum verdammt? Was reizt einen, der alles haben kann? Geht es am Ende um einen Zugewinn an Schönheit? Was ist verkraftbar? Jef Rademakers tritt auf. Die Ausstellung in der Eremitage hat sein Leben verändert. Mit einem Schlag. Der Schlag heißt Romantik. Das Ziel: Beenden des Dornröschenschlafs der niederländisch-belgischen Romantik. Er hat es in die Topnews gebracht. Ein Sammler ist ein Künstler mit anderen Mitteln. Auch er braucht eine Bühne. Rademakers' Bühne: Die Eremitage. Die Seligsprechung einer Sammlung. Santo subito.

Grenzzlinien

Grenzzlinien werden gezogen. Romantik und Biedermeier. Romantik ist das Große. Sagt der Sammler. Biedermeier ist das Kleine. Die Romantik hat eine Denkensänderung eingeleitet. Sagt der Sammler. Die Ausstellung in der Eremitage: Ein Versuchsballon. Die Etablierung der niederländisch-belgischen Romantik in Russland. Die Eröffnung: Eine Art von Triumph. 60 Schreiber und vier russische Fernsehteams.

Die Russen lieben diese Bilder. Sagt der Sammler. Es ist ihm wichtig, dass er sich nicht in die Eremitage gekauft hat. Er erzählt die Geschichte des Kurators. Boris Asvarish, ein Mann von siebzig Jahren. Er wohnt in einer Wohnung – 50 Quadratmeter vielleicht. Der Vater hat hier gewohnt. Der Großvater. Der Urgroßvater. Stolz Menschen allesamt. Boris verdient vielleicht 400 Euro. Im Monat. Er lädt den Sammler und die Entourage in die Wohnung am Newski-Prospekt. Sie werden bewirtet. Trinken Wodka, bis einer mit dem Kopf in den Kartoffelsalat stürzt. Boris bestellt das Taxi. Die Gäste sollen nicht laufen. Boris geht den Weg zur Eremitage seit 30 Jahren. Immer zu Fuß. Die Gäste lässt er fahren. Zahlt das Taxi. Bei dem kannst du nicht einkaufen. Sagt der Sammler. Es ist der letzte Tag der Ausstellung in St. Petersburg. Nächste Stationen: Den Haag, Leuven, Kleve: Das B.C. Koekkoek-Haus. Im September. Safranski soll die Eröffnungsrede halten.

Lücke

Sieft Safranskis Buch muss anders über die Romantik nachgedacht werden. Sagt Rademakers. Romantik in

Holland – das ist eine Art von geistigem Korridor, der die Lücke zwischen Rembrandt und van Gogh füllt. Schließt. Der Sammler spricht von einem Fünfzigjahreszeitraum. Es beginnt um achtzehnhundert. Es gilt, diesem Intervall zu angemessener Bedeutung zu verhelfen. Das ist die Mission: Rademakers' Vision.

Vor 20 Jahren hat er sich aus dem Zirkus zurückgezogen, der Fernsehen heißt. Jetzt gibt es nur noch ihn und die Bilder. Er ist vom Tableau verschwunden. Abgetaucht. Visitenkarten hat er nicht mehr drucken lassen. Jetzt, mit der Romantik, ist die Zeit wieder gekommen. Sagt er. Und verteilt die neuen Karten. Jetzt, wo wieder jeder ihn kennt. Das romantische Paradox.

Vielleicht noch etwas: Die Töchter sind aus dem Haus. Die Bilder auch. Hund und Katze sind verstorben. Das Emptiness-Syndrom. Das Wort vom Eskapismus taucht auf. Rademakers hat es ins Spiel gebracht. Kann ein Bild die Rettung sein? Ja. Bestimmt. Vielleicht. Trinkt noch jemand einen Wodka?

Der Weg ins Hotel bringt eine neue Runde russisches Roulette. Beim Hinweg eine ungeplante Stadtrundfahrt. Preis: 350 Rubel. Jetzt: Die Dretissima. 500 Rubel. Am Nachmittag gab es 90 Minuten für siebenhundertfünfzig. Es geht vorbei an ermüdeter Nutzarchitektur der Brechschneewelt. Vorbei aber auch an Palästen. A romantic view. Rademakers Sammlung kann mit der Stadt verschmelzen. Kann ein Bild die Rettung sein? Eines vielleicht.

Romantik – das ist der schwarze Schnee an den Straßen von St. Petersburg. Er ist nicht gut durch den Winter gekommen. „Romantik van de laage lande.“ Flachlandromantik.

Sonntag

Das Flugzeug besteigen. Die Heimreise antreten. Die Stadt hat sich in den Kopf geschoben und schenkt weißen Schnee zum Abschied. Die Frühfahrt zum Flughafen mutet an wie eine Reise durchs Legoland: Prachtbauten. Hell angestrahlt. Erst weiter außerhalb, wenn der Luftbahnhof in Ahnweite gerät, zerreißt es die Schönheit. Bruce Willis kehrt zurück. Die Bauruinen.

Dann hebt das Flugzeug ab und lässt Schönheit zurück, die zur Erinnerung gerinnt. Ein Dilemma taucht auf: Da ist die Heimat als Erwartung. Das ist die Erinnerung an diese Stadt. Solange der Flieger in der Luft liegt, kann beides gedacht werden. Platz für Romantik, die sich zusammensetzt aus Rückschau und Erwartung. Die Wirklichkeit beginnt immer erst nach der Landung. Romantik liegt irgendwo in der Vergangenheit. Sie ist ein schwarzer Schnee am Ende eines langen Winters. In der Zukunft wohnen Traum und Angst. Die Gegenwart staunt.